

Hausbesuche des Lehrers

Autor(en): **Kampmüller, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 22: **Hausbesuche des Lehrers ; Zuverlässigkeit der Bibel**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. MÄRZ 1953

NR. 22

39. JAHRGANG

HAUSBESUCHE DES LEHRERS

Von Otto Kampmüller

Von der Notwendigkeit der Hausbesuche

Es wird kaum einen Lehrer geben, der sich noch nicht zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß er ohne Mitwirkung des wichtigsten Erziehungsfaktors, der Eltern, nicht erfolgreich arbeiten kann. Erst als die Eltern den mannigfaltigen Erziehungs- und Bildungsaufgaben ihren Kindern gegenüber allein nicht mehr gerecht werden konnten, erwuchs die Notwendigkeit eines eigens zu dieser Hilfe ausgebildeten Lehrerstandes. Für diese Hilfe wird der Lehrer nicht nur bezahlt, sondern er ist dazu nach der freien Stimme seines Herzens auch verpflichtet. Laßt uns daher nicht in törichter irrer Überschätzung unserer Berufsbestimmung auf dem Throne des Hochmuts verweilen, sondern laßt uns den Weg zu den Eltern suchen und finden! Freilich wird mancher dagegen einwenden, daß die Eltern genau so den Weg zum Lehrer antreten könnten, weil es doch schließlich um ihre eigene Sache, um ihre eigenen Kinder geht. Aber oft wird sie wirklich eine andere Beschäftigung davon abhalten, weil sie eben nicht nur für das geistige und seelische Wohl der Kinder zu sorgen haben, sondern auch für ihr körperliches Wohl. Oft aber werden die Eltern den Weg zum Lehrer gar nicht suchen.

Und es ist wahrlich kein Wunder, daß manche von der Schule noch nicht viel wissen wollen. Für den Bauern ist das Kind eine willkommene Arbeitskraft, auf die er besonders beim derzeitigen Dienstbotenmangel nur sehr schwer verzichten will. Ja, es kommt vor, daß er lieber die angedrohte Strafe wegen des Fernhaltens seines Kindes vom Schulbesuch zahlen will, als auf die kindliche Arbeitskraft zu verzichten. Dieses Verhalten scheint natürlich: Dem Städter ist daran gelegen, daß sein Bub etwas lernt, damit er später einen Beruf erlernen oder das Geschäft des Vaters tüchtig weiterführen kann. Der Sohn des Bauern aber übernimmt einmal den Hof, ob er jetzt in Schreiben die Note drei oder vier hat. Und wiederholt hat es sich bewiesen, daß schultüchtige Bauernkinder im Leben versagten (wie aber auch die Kinder anderer Stände). Außerdem hatte der Bauer in der Abgeschiedenheit des ländlichen Lebens nicht immer Gelegenheit, die Notwendigkeit der Schulbildung kennenzulernen. Erst allmählich sieht der Bauer ein, daß er, wenn er mit der jetzigen Zeit Schritt halten will, seine Arbeiten auch auf den Grundlagen der jetzigen Zeit aufbauen muß.

Wer aber sagt dies dem Bauern? Außer der Kanzel in der Kirche kennt das Land

HILFSKASSE!

Vergesst das Fastenopfer nicht durch Einzahlung eines freiwilligen Beitrages auf Postcheck VII 2443!

nur wenige Bildungs- und Aufklärungsstätten für die Erwachsenen. Das Kind? Wohl wird es oft zum Kulturträger auf dem Bauerngütlein und zum Sprachrohr des Lehrers, genau so oft oder vielleicht noch öfter aber wird es auch zum Verhetzer, ob bewußt oder unbewußt. Erinnern wir uns nur an die Frage der Eltern: Was habt ihr denn heute in der Schule gelernt? – Nichts! Nichts am Montag, nichts am Dienstag usw. – Ja, warum geht ihr denn dann überhaupt in die Schule?

Freilich liegt hier wiederum viel Schuld am Lehrer, der es versäumte, im Kinde das Bewußtsein zu stärken, daß etwas geschaffen und gelernt wurde. Oft aber wird das Kind und leider besonders das schwächere Kind seine schwachen Leistungen mit der Ungeschicktheit oder gar Ungerechtigkeit des Lehrers zu entschuldigen suchen. Ist es dann ein Wunder, daß in den Eltern ein ganz verkehrtes Bild von der Schule entsteht? Es ist dann auch zum Teil begreiflich, wenn sie sich bewußt gegen die Schule stellen, so, daß es dem Lehrer unmöglich wird, seiner erzieherischen Aufgabe – ganz gleich auf welchem Gebiete – gerecht zu werden.

Der Gründe ließen sich viele anführen. Wir ersehen aber schon aus den wenig angeführten, daß es notwendig ist, das Band Schule und Elternhaus enger zu knüpfen. Ein Mittel dazu ist der Hausbesuch des Lehrers. Nicht nur eine Notwendigkeit soll er bleiben, sondern auch eine willkommene Stütze für die Erziehung des Kindes, sowohl für den Lehrer als auch für die Eltern. Warten wir nicht auf die besonderen äußersten Fälle, wo uns sonst nichts anderes übrig bleibt, als die Eltern aufzusuchen, um die Erziehung ihres Sprößlings mit ihnen zu besprechen. Nein, halten wir die Verbindung mit den Eltern ständig aufrecht! Dann wird es nie jenen Notfall geben, wo dem Lehrer die Zusammenkunft mit den Eltern genau so peinlich ist wie den Eltern die Zusammenkunft mit dem Lehrer.

Von den Anlässen zu den Hausbesuchen

Die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus soll auch ohne schreiende Notwendigkeit in den äußersten Fällen der Erziehung aufrechterhalten werden. Dennoch soll kein Hausbesuch ohne bestimmten Anlaß gemacht werden. Freilich werden es manche Bauern nicht ungern sehen, wenn sie der Lehrer besucht, ja, sie werden es vielleicht sogar als eine bestimmte Ehre empfinden. Viele aber werden nicht verstehen wollen, daß ein für sie Fremder (leider ist es der Lehrer in diesen Fällen) sie besucht, noch dazu, wenn er sich vielleicht Jahre vorher nie um sie gekümmert hat. Dieses Befremden kann sich sogar so ungünstig auswirken, daß es dem Lehrer unmöglich gemacht wird, seine vorgesetzten Erziehungsziele bei den Eltern zu erreichen.

Zwei Anlässe sind also zu beachten: Einer für den Lehrer – für den heißt er oft Ausgangspunkt und bestimmt seinen Vorsatz und sein Ziel – und einer für die Eltern. Die beiden Anlässe werden sich in vielen Fällen nicht decken; denn nicht immer wird der Lehrer seinen wahren Grund für den Besuch den Eltern offenbaren können, sondern er wird diesen hinter einem Nebengrund oder Nebenanlaß verschleiern müssen.

Anlässe für die Eltern sind leicht gefunden. Eine sehr schöne Sitte ist es zum Beispiel, zu Beginn jedes neuen Schuljahres bei allen Eltern einen Anstandsbesuch abzustatten. Werden solche Anstandsbesuche gepflegt, so werden die Eltern die Hausbesuche des Lehrers bald als eine Selbstverständlichkeit empfinden, und die Schule wird in ihrer Achtung an Wichtigkeit zunehmen. Ein anderer Anlaß wäre bei den Kleinen irgendeine formelle Angelegenheit, deren es bei Schulanfang ja genug gibt, bei den Größeren die Beratung des Lehrers mit den Eltern, was mit dem Kinde nach der Schulentlassung geschehen soll. Der geschickte Lehrer wird genug Anlässe für seine Vorsprache finden, die jegliches Befremden

der Eltern über den ersten Besuch des Lehrers zerstreuen. Für die späteren Besuche sind solche Vorwände nicht mehr notwendig; denn bald wird den Eltern der Besuch des Lehrers genau so selbstverständlich erscheinen wie etwa der Besuch des Seelsorgers.

Die Anlässe für den Lehrer aber bleiben bestehen. Sein Hausbesuch wird von geringem Erfolg sein, wenn er wahllos ohne Überlegung darauflosmarschiert. Einen Anlaß für ihn bietet die Eigenart jedes einzelnen Schulkindes. Sei es nun das faule Kind, das lügenhafte Kind, das unkameradschaftliche Kind, das diebische Kind: es gilt zu erforschen, ob diese Krankheitskeime in der Familienerziehung stecken und bereits dort abgetötet werden können. Anlässe bieten aber auch das fleißige Kind, das freigebige Kind usw.: es gilt zu erforschen, ob diese gesunden Eigenschaften auch zu Hause gepflegt werden oder ob sie nur als einseitige Reaktion der schulischen Gemeinschaftserziehung entspringen. Besonders auf dem Lande wird das in der Schule übermüdete Kind häufig einen Anlaß bieten; es gilt, die Eltern aufzuklären, daß Überanstrengung bei den häuslichen Arbeiten sowohl dem kindlichen Geist als auch der ganzen Entwicklung des kindlichen Körpers äußerst schädlich ist. Andererseits wird man auch oft als Anlaß die Abneigung des Kindes gegen die Schule nehmen müssen. Die Ursachen für diese Abneigung sind ebenfalls öfter im Elternhaus zu suchen, und es gilt, erst die Eltern für die Schule freundlich und geneigt zu stimmen. Dazu ist zu bemerken, daß die Eltern die Schule nach der Persönlichkeit des Lehrers beurteilen.

All die genannten Beispiele sind eine bei weitem nicht erschöpfte Reihe von Nebenansätzen, die der Lehrer beachten muß. Der Hauptanlaß aber ist einzig und allein die Notwendigkeit der Verbindung von Schule und Elternhaus. Die Situationen wird jeder Lehrer verschieden auffinden und verschiedenen ausnützen. Hauptsache ist, daß über-

haupt der ernsthafte Wille vorhanden ist, etwas zu leisten, auch auf dem Gebiete der Erzieherverbindung.

Von der Vorbereitung der Hausbesuche

Genau so wie jeder erfolgreiche Unterricht einer sorgfältigen Vorbereitung des Lehrers bedarf, bedarf auch jeder erfolgreiche Hausbesuch einer Vorbereitung. Bei jeder Zusammenkunft mit den Eltern soll Erziehungsarbeit geleistet werden, dazu sind wir eben Lehrer. Die Richtung dieser Erziehungsarbeit wird bestimmt durch das Kind und durch die Absicht, die uns beim Hausbesuch leitet.

Niemand kann von einem Lehrer mit vierzig Kindern verlangen, daß er die häuslichen Verhältnisse aller dieser Kinder griffbereit auswendig im Kopfe hat, nämlich so, wie er sie zu einem erfolgreichen Gespräch mit den Eltern braucht. Hat nun der Lehrer vor, einen Hausbesuch zu machen, so empfiehlt es sich, vorher die Verhältnisse des bestimmten Hauses und der bestimmten Familie vorsichtig und diskret zu erkunden. Wenn die Eltern sehen, daß der Lehrer mit dem häuslichen Lebenskreis des Kindes vertraut ist, so hebt dies auch ihr Vertrauen dem Lehrer und der Schule gegenüber. Aber nicht nur aus diesem einen Grund allein ist das Studium der häuslichen Lebensverhältnisse vonnöten, sondern auch darum, weil erst von dieser Grundlage aus die Erziehung beginnen kann, auch die Erziehung im Elternhaus. Das wäre die eine Seite der Vorbereitung, sie muß unauffällig geschehen und darf niemals den eigentlichen Zweck verraten.

Die weitere Vorbereitung betrifft das Studium des Kindes in der Schule. Diese Vorbereitung ist für den Lehrer leichter, weil er von dieser Seite aus das Kind besser kennt. Dennoch aber ist es auch notwendig, daß sich der Lehrer mit jedem einzelnen Kind in der Schule beschäftigt und danach seine Vorbereitungen trifft. Nicht nur über die

Leistungen und Beurteilungen in den »Gegenständen« soll sich der Lehrer im klaren sein, sondern auch über das Gesamtverhalten des Kindes in der schulischen Gemeinschaft. Die Eltern werden kein Verständnis dafür aufbringen, wenn der Lehrer vielleicht zufällig über ihr eigenes Kind in einem bestimmten Gegenstand nicht genau informiert ist.

Wir kennen nun aber noch eine dritte Seite der Vorbereitung des Hausbesuches. Es gilt, noch irgendeine Besonderheit des Kindes herauszugreifen. Je nach der Mentalität des Elternhauses vielleicht sogar eine lustige, auf jeden Fall aber eine gute. Diese Besonderheit muß sich der Lehrer für die Eltern auch zum Erzählen zurechtlegen, das heißt, er muß erst die richtige erzieherische Würze darein legen. In den meisten Fällen wird sie dazu dienen, die Eltern überhaupt der Schule geneigt zu machen. Und dies kann man eben nicht, wenn man gleich anfängt, über das Kind der Eltern zu nörgeln. Diese Besonderheiten lassen sich bei jedem Kinde finden, sie sind harmlos, und es läßt sich dabei oft viel anbringen, was wir in der Schule lernen oder wie natürlich und lustig und dennoch arbeitsreich wir in der Schule leben und lernen.

Die drei bisher angeführten Momente fordern vom Lehrer Einfühlung in die häusliche Umwelt des Kindes, aber auch den Willen zum Verstehen seiner guten Seiten. Denn bei der guten Seite müssen wir ansetzen, wenn wir die schlechte behandeln wollen. Für das Gute werden die Eltern viel mehr Verständnis haben als für das Schlechte. Und wenn wir es im Grunde nehmen, so können wir beim Kinde auch von gar keiner schlechten Seite sprechen, sondern höchstens von einer schwachen.

Schließlich bedarf es aber noch einer vierten Vorbereitung. Diese muß von einer bestimmten Zielsetzung ausgehen. Das Ziel kann, um nur einige Beispiele zu nennen, folgendes betreffen: Weckung des kindlichen

und elterlichen Vertrauens der Schule gegenüber; Erkenntnis der Notwendigkeit des Schulbesuches; Aufklärung der Eltern, daß übertriebene häusliche Anstrengung des Kindes nicht fördert, sondern hemmt; Weckung des Verständnisses bei den Eltern, daß die Schule die Mitarbeit des Kindes bei häuslichen Verrichtungen gerne sieht, weil Leistungen auch dem schulischen Fleiß und Fortschritt des Kindes zuträglich sind; Beseitigung gewisser Mängel im Umgange von Mensch zu Mensch (Kind zu Kind), z. B. besonders Schläppheit, Ungezogenheit, Unbeherrschtheit, Unbescheidenheit, Unehrllichkeit usw. Die Ursachen all dieser ungesunden Erscheinungen im Leben des Kindes sind zu suchen und auszumerzen. Ist sie im Elternhaus zu finden, so hat der Lehrer die Erziehungsarbeit allein vorzunehmen; steckt aber der ungesunde Keim im Kinde, so hat sich der Lehrer mit den Eltern darüber zu besprechen, die Eltern aufzuklären und gemeinsam mit ihnen den weiteren Erziehungsweg zu gehen. Nur die Heranziehung aller Erziehungsfaktoren kann zu der gewünschten Wirkung führen.

Von der Durchführung der Hausbesuche

Je mehr Mühe dem Lehrer die Vorbereitung des Hausbesuches kostet, um so wertvoller wird der Hausbesuch selbst. Dennoch werden wir bei der Durchführung auf gewisse Momente stoßen, die wir bei der Vorbereitung – und sei sie noch so sorgfältig vorgenommen worden – nicht bedacht haben: die Durchführung des Hausbesuches fordert vom Lehrer Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit.

Aber auch über bestimmte Äußerlichkeiten kommen wir nicht hinweg, weil den Eltern bei der ersten Zusammenkunft mit dem Lehrer keine andere Möglichkeit zu seiner Beurteilung und Einschätzung bleibt, als die nach seiner äußeren Erscheinung. Ein Anhaltspunkt für diese Beobachtung und Beurteilung ist auch die Kleidung. Gecken-

haftes Auftreten wird genau so unangenehm wirken wie saloppe Gleichgültigkeit.

Man kann nicht verlangen, daß ein ortsfremder Lehrer des ortüblichen Dialektes bis in die Feinheiten hinein mächtig ist; spricht er aber eine Sprache, die den Leuten zu fremd ist oder zu hoch, so wird er nicht jene Spanne überbrücken können, die die Eltern am Anfang der Bekanntschaft mit dem Lehrer oft hindert, so aufgeschlossen zu werden, wie es zu einem vernünftigen Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus nötig wäre. Ein frisches, aufheiterndes Wort am Anfang kann oft das Vertrauen der Eltern mit einem Schlage gewinnen. Und hat sich der Lehrer gut und sorgfältig vorbereitet, so wird es ihm nun nicht schwer fallen, dieses Vertrauen zu seinen Zwecken auszunützen und zum Wohle der Erziehung anzuwenden. Beachten wir auch hier den Grundsatz Zschokkes: »Höflichkeit ist leichte Ware; sie kostet nichts und macht uns alle Menschen zu Freunden.«

Es kann nun auch vorkommen, daß uns die Eltern irgendein Geschenk als Dank geben wollen. Nicht jedes Geschenk ist zurückzuweisen. Eine solche Zurückweisung würde in manchen Fällen all das zerstören, was vorher in bedachter Arbeit geleistet wurde. Nicht jedes Geschenk ist aber auch anzunehmen, besonders dann nicht, wenn der Lehrer hinter der Schenkung irgendeine be-

stechende Absicht erkennt. Hier spielen Takt und Feingefühl des Lehrers eine große Rolle. In manchen Fällen fühlen sich die Eltern enger mit dem Lehrer verbunden, wenn er mit ihnen schon an einem Tische gegessen hat. Auf keinen Fall lasse der Lehrer in den Eltern das Gefühl erwachen, daß er stolz und über alles erhaben sei. Nie aber sollen die Eltern auch meinen, daß der Lehrer gekommen sei, um von ihnen etwas zu bekommen.

Dieser Meinung kann man vorbeugen durch ein Gegengeschenk. Zeigen die Eltern besonderes Interesse für die Erziehung ihrer Kinder, so werden sie bestimmt auch Freude an einer kleinen Erziehungsschrift haben. Diese Erziehungsschriften kann der Lehrer auch schenken, wenn er ihren Nutzen für die Eltern erkennt. Aber je nach den Interessen der Eltern empfiehlt es sich, auch andere Kleinigkeiten den Eltern als Gegengeschenke zu geben. Immer jedoch soll der Lehrer auch aus seinen Geschenken als Volkserzieher erkannt werden.

Nochmals muß erwähnt werden, daß jeder Lehrer die Verhältnisse anders antreffen und ausnützen wird. Wenn aber jeder die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Hausbesuche erkannt hat, so wird er bald auch dieses Mittel der Erziehung der Kinder zum Wohle der Allgemeinheit verwenden.

RELIGIONSUNTERRICHT

DIE ZUVERLÄSSIGE BERICHTERSTATTUNG DER BIBEL UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER ALTORIENTALISCHEN DENKMÄLER

Zusammenfassung eines Referates vor der Lehrerschaft des Kantons Luzern

Von Prof. Dr. Herbert Haag, Rektor der Theol. Fakultät Luzern

A. Die zuverlässige Berichterstattung der Bibel

Gegenüber dem Rationalismus, der besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. in Blüte stand und der umfangreiche Teile der

biblischen Berichte als Produkte der Volkslegende und Volksphantasie hinstellte, ist die Treue der biblischen Berichterstattung durch die neuere Forschung, namentlich durch die Ergebnisse der Ethnologie und